

# Der Gesellschafter.

Amts- und Anzeige-Blatt für den Oberamts-Bezirk Nagold.

Preis pro Jahrgang 20.

91. Jahrgang.

Postfachkonto 5115 Stuttgart.

Nr 190

Donnerstag, den 16. August

1917.

## Neue Erfolge in der südwestlichen Moldau.

### Deutsche Kulturarbeit in Polen.

#### 1. Deutsche Verwaltungstätigkeit.

Bereits im Herbst 1914, von Anfang September bis Ende Oktober, hatte sich im südlichen Teile des alten russischen Generalgouvernements Warschau die erste deutsche Verwaltung eingerichtet, die von Breslau aus geleitet wurde. Infolge des Vormarschs der Russen wurde sie jedoch wieder zurückgezogen, wenn auch das zu jener Zeit von den Deutschen besetzte Gebiet nicht vollständig aufgegeben werden mußte. Nach der Einnahme von Lodz trat am 5. Januar 1915 unter General der Infanterie v. Tilly als militärischem Leiter und Eggelsen v. Brandenstein als Chef der Zivilverwaltung die sogenannte „zweite Verwaltung“ ins Leben. Sie unterstand dem Befehlshaber Ost und wurde zunächst einige Monate von Polen aus geführt. Nachdem am 1. Mai 1915 Präsident v. Krieger an die Spitze der Zivilverwaltung berufen war, siedelte sie am 15. Mai 1915 nach Rastisch über, um nach weiteren vier Monaten, nach der am 5. August 1915 erfolgten Einnahme von Warschau, endgültig in die alte Hauptstadt Polens verlegt zu werden. Am 24. August wurde General v. Beseler zum Generalgouverneur und Eggelsen v. Brandenstein zum Verwaltungschef beim neuorganisierten Generalgouvernement Warschau ernannt. Beide Männer wählten heute noch ihres verantwortungsvollen Amtes.

Die Aufgaben der deutschen Verwaltung waren von Anfang an äußerst vielfältig, schwierig und umfangreich. Die Russen hatten schon im Frieden den Grundriss verfolgt, keinen Polen zu irgendeinem Beamtenposten zuzulassen. So war ein polnisches Beamtenamt, auf dem man einen Verwaltungsmechanismus hätte aufbauen können, überhaupt nicht vorhanden. Die russischen Beamten waren sämtlich beim Rückzuge der russischen Heere mitgenommen worden. Alles, was den vormarschierenden deutschen Heeren irgendwie hätte von Nutzen sein können, war von den Russen systematisch zerstört oder vernichtet. Dasselbe galt von den Eisenbahnen, Wegen und Brücken, überhaupt von allen Verkehrsanlagen, die aus strategischen Rücksichten von den Russen schon im Frieden abschichtlich gänzlich vernachlässigt worden waren. Auf den weiten Strecken der sogenannten „Winterkampflinie“ war jedes

Haus verschwunden. Ungefähr 700 bis 800 000 Menschen hatten die Russen in der rohesten Weise gewaltsam weggeschleppt. Die noch im Lande zurückgebliebene Bevölkerung war in bejammernswerter Lage. Auf dem platten Lande kämpfte sie im freien Felde oder in den Unterjochten der verlassenen Kampflinien. Auf den Gütern sah es trostlos aus. Viehdiebstahl zog im Lande umher, verübte Raub, Mord und Totschlag und gefährdete Leben, Ruhe und Sicherheit. Krankheiten und Seuchen herrschten unter der Bevölkerung, und diese selbst war politisch, ethnographisch, sozial, wirtschaftlich und religiös gespalten. Polen, Juden und als Minorität 600 000 des Schatzes bedürftige Deutsche standen mit ihren oft gegensätzlichen Interessen einander gegenüber. Eine Verwaltung, die allen Vorteilen möglichst gleichmäßig gerecht werden wollte und daneben die Kriegsnotwendigkeiten und den Schutz der Interessen der besetzenden Macht nicht aus den Augen verlieren durfte, war daher nicht leicht, zumal, wenn man bedenkt, daß die Deutschen allenthalben Anarchie, Chaos, Verwirrungen und überhaupt nichts vorfinden und daher in allen ihren Maßnahmen von Grund auf neu beginnen mußten.

Aus kleinsten Anfängen heraus begann man aufzubauen. Fünf Personen hatten sich für die Zivilverwaltung zu gemeinsamer Arbeit in Polen zusammengefunden. Heute wirken in Warschau an 9000 Köpfe.

Die Ziele der Verwaltung waren anfangs vorwiegend militärischer Art. Es galt, die Ruhe und Ordnung aufrecht zu erhalten, den Rücken der kämpfenden Truppen zu sichern, die Hilfsmittel des Landes den deutschen Heeren nutzbar zu machen, die Wege und Verkehrsverhältnisse zu bessern, die Seuchen zu bekämpfen u. a. m. Später kamen politische Ziele hinzu, besonders seit dem Manifest der Mittelmächte vom 5. November 1916, das den Polen die Wiederherstellung eines unabhängigen Königreichs versprach.

Die Hauptträger der Verwaltung waren anfangs die Kreisräte. Nur von einem Hilfsarbeiter begleitet, zogen sie in das Land, auf einsame Pisten, in primitivste Verhältnisse. Zuerst sorgten sie dafür, daß auf dem platten Lande und den großen Gütern einfache Wohnstätten, nach Landesbrauch aus Holz und Lehm ausgehauert, neu errichtet und daß möglichst alles anbauwürdige Land der Landwirtschaft wieder zugeführt wurde. Ver-

lassene Güter wurden an polnische Nachbarn verpachtet oder von deutschen Beamten demontiert. Oft waren die Eigentumsverhältnisse abschließend verwirrt oder schwer feststellbar. Die Heranzüchtung aller Wirtschaftskräfte machte große Schwierigkeiten. Dann wurde aus der Praxis und den örtlichen Notwendigkeiten des Augenblicks heraus allmählich eine Art Kreisordnung geschaffen, die natürlich der gesetzlichen Einheitslichkeit entbehrte. Anfang Januar 1916 wurde daher auf der Grundlage der preussischen Kreisordnung eine allgemeine Kreisordnung erlassen. Die polnischen Großgrundbesitzer nahmen sie zuerst mit gemäßigtem Empfinden auf, weil sie die Möglichkeit eines kollegialen Zusammenarbeitens mit dem Bauern nicht einsehen konnten oder wollten. Heute jedoch ist es anders geworden. Keiner möchte die Kreisordnung mehr missen, und Großgrundbesitzer und Bauernhand arbeiten gern und willig gemeinsam an gemeinsamen Zielen. Während anfangs die Kreisratsabgeordneten ernannt wurden, werden sie jetzt auf Grund einer neu erlassenen Wahlordnung gewählt. Die Kreisräte haben sich befriedigend entwickelt. Die Grundlagen des Finanzwesens bilden Kreismonopole. Sie haben den Kreisen unter anderem die Möglichkeit gegeben, größere Summen für die Unterstützung des Schulwesens bereitzustellen und aus eigenen Mitteln die im Lande verbliebenen polnischen Frauen zu ernähren, deren Männer als Krieger im russischen Heere dienen mußten.

Für die Stadtgemeinden wurde eine Städteordnung erlassen. Sie gab den Städten Selbstverwaltung und Freiheiten, von denen sie früher nicht zu träumen gemocht hatten. In nächster Zeit soll ein polnischer Stadtrat gegründet werden, der nach deutschem Muster die städtischen Kommunalverbände zusammenschließt.

Auch das Gerichtswesen mußte völlig neu organisiert werden. Seit 1876 war die polnische Justiz russisch geworden. Der Berufsrichterstand und die weitaus größere Mehrzahl der mittleren Beamten waren Russen. Sie waren mit den russischen Heeren aus Polen abgezogen. Die Folge war ein völliger Stillstand der Justiz. Die deutsche Verwaltung mußte daher eine ganz neue Justiz schaffen. Das geschah durch Einführung einer Gerichtsverfassung, die sich an die bisherige russische anlehnte, sie aber den derzeitigen Verhältnissen entsprechend

### Dunkle Pfade.

Roman von Reinhold Ortmann.

121

(Nachdruck verboten.)

#### 4. Kapitel.

Auf demselben schmalen Gange neben den Russen, über den eine Stunde zuvor Cosima Mühlberg mit verzweifelnem Herzen geschritten war, stand gegen Ende der Vorstellung Günter Wolfradt im Gespräch mit dem schön feierlichen Herrn, der in der Tat kein anderer war als der Direktor des Kabarets.

Wenn die geschmeidigste Liebesschwärmerin ohnedies einen Grundzug im Wesen dieses Herrn auszumachen schien, so war er Günter Wolfradt gegenüber vollends von jener unterwürfigen Artigkeit, wie sie geschäftskundige Bühnenleiter für einen erfolgreichen Autor zu haben pflegen.

„Fräulein Martini hat mir von einem entzückenden Liebes erzählt, das Sie ihr gewidmet haben“, sagte er, „und ich bin überzeugt, daß Sie damit einen neuen, glänzenden Erfolg erringen werden. Aber wäre es nun nicht endlich an der Zeit, verehrter Freund, aus dem Dunkel der Anonymität herauszutreten und dem Publikum Ihren Namen zu offenbaren? Doch es Sie denn gar nicht, so gleichsam über Nacht zum berühmten Manne zu werden?“

Mit allen Anzeichen einer unruhigen Bestreuntheit hatte Günter den Nebenstrom des lebenswürdigen Herrn über sich ergehen lassen. Der beklügte und freundliche Ausdruck, den sein Gesicht während Nora Martinis Vortrag gezeigt, war längst wieder aus seinen Zügen verschwunden, und eine eigenartig schmerzliche Spannung war an seine Stelle getreten. Fast unmutig schüttelte er auf die letzte Frage des Direktors den Kopf.

„Verhüten? — Durch diese armseligen kleinen Lieder, die mir höchstens an einer Eintags-Popularität verheißten Dornen? Nein, wahrhaftig, so niedrig habe ich mir die Ziele meines Vergnügens doch nicht gesetzt. Wenn ich eines

Tages mit einer Oper oder einer Sinfonie vor das Publikum treten könnte, würde ich mich vielleicht entschließen, meinen Namen preiszugeben. Vorläufig aber stehe ich es doch vor, in meiner Dunkelheit zu bleiben.“

„Nun, wie Sie wollen, lieber Freund! — Gegen solche Gründe läßt sich ja am Ende nicht viel einwenden. Aber Sie sollten die Welt dann wenigstens nicht lange mehr auf das große Wort warten lassen, das Ihnen den gebührenden Platz neben unseren ersten Lieddichtern verschafft.“

Ein Rauschen von Frauengewändern hinter ihnen veranlaßte Günter, den Kopf zu wenden, und als er in der Näherkommenen die gefeierte Dina des Kabarets erkannte, ließ er den lebenswürdigen Direktor ziemlich unbehütet stehen.

Nora Martini, die in ihrer eleganten Strophenkette mit dem leichten, breitrandigen Hut und der über ihre Schultern fast bis zur Erde herabhängenden Boa aus Straußfedern wirklich reizend auslief, streckte dem jungen Komponisten lächelnd die fein behandschabte Rechte entgegen.

„Wie lieb von Ihnen, Herr Wolfradt, daß Sie auf mich gewartet haben! Ich hatte trotz meines Briefes kaum gewagt, mir Hoffnung darauf zu machen. — Was müssen Sie übrigens von mir gedacht haben, daß ich so an Sie geschrieben?“

Günter hatte sich herabgebogen, um ihre Hand zu fassen. Nun aber blickte er mit unverhüllter Verwunderung auf.

„Sie haben mir geschrieben?“ fragte er. „Davon weiß ich nichts. Ich habe jedenfalls keinen Brief erhalten.“

„Wie? — Herr Heintz hätte Ihnen mein Billett nicht übergeben? — Ah, das ist eine Vergesslichkeit, die ich ihm sehr übel nehme.“

Auch ich bin überreicht. Er hätte jedenfalls während des Tages Gelegenheit genug gehabt, seinen Auftrag auszuführen. Aber wollen Sie mir nicht sagen, Fräulein Nora, was in dem Brief stand?“

Auf eine drollige, halb schänerne und halb schalkhafte Art sah sie ihn von unten herauf an.

„Das ist nicht so ganz leicht, mein Herr — denn man pflegt mit der Feder mutiger zu sein, als mit dem Munde. Auch weiß ich wirklich kaum noch, was alles ich Ihnen da in meinem ersten Entschluß über Ihre schöne Komposition geschrieben. Ich werde mir indessen Mühe geben, in meinem Gedächtnis danach zu suchen, wenn Sie mir etwas Zeit lassen wollen. Werden wir zusammen speisen? — An der Künstlerstafelrunde in Dimianis Weinstube natürlich. Ihr Freund Heintz hat auch versprochen, zu kommen.“

„Sie sollten ihn nicht meinen Freund nennen; so vertraut sind unsere Beziehungen doch nicht. Und Sie vergessen mir, Fräulein Nora, wenn ich mich heute abend anschieße — nicht wahr? — Ja, bin in einer Stimmung, die mich zu einem herzlich schlechten Gesellschaftler an Ihrem lustigen Künstlerlich machen würde!“

Die Sängerin setzte eine allerliebste Schmolzmiene auf. „Nein, das verzehle ich Ihnen gar nicht. Denn ich hatte mich wirklich darauf gefreut, mit Ihnen zu plaudern. Haben Sie nur darum auf mich gewartet, um mir diese Abfrage persönlich zu überbringen?“

„Nein, noch aus einem anderen Grunde“, sagte er gepreßt. „Aber ich fürchte, Sie vollends zu erzürnen, wenn ich ihn nenne.“

Nora Martini hatte längst bemerkt, daß von verschiedenen Seiten her neugierige Blicke auf sie gerichtet waren. Für eine ernstliche Auseinandersetzung war der Gang neben den Kulissen jedenfalls nicht der rechte Ort und mit der Schmelzigkeit des Entschlusses, der ihrem lebhaften Wesen eigenartig war, machte die Sängerin eine Bewegung nach dem Hintergrunde des Bühnenraumes zu.

„Lassen Sie uns für einen Augenblick in das Probenzimmer eintreten, Herr Wolfradt! Natürlich muß ich erfahren, was Sie mir mitschreiben wünschten. Aber man kann hier ja kein Wort sprechen, ohne daß sich so und so viele neugierige Ohren hören.“

(Fortsetzung folgt.)

Tagelager-Gebühr:  
für die einjährl. Zeile aus  
gewöhnlicher Schrift oder  
breiten Raum bei einmal.  
Einschickung 10 Pf.,  
bei mehrmaliger  
entsprechend Rabatt.

Beilagen:  
Flaubertblätter  
und  
Blatt. Sonntagsblatt.

der Bahn- oder  
beste Platz finden.  
erd:  
Ausstellung der  
abs übertragen.  
gibt eine eigene  
und nur zulässig,  
des Darlehens-  
schaftlichen Ver-  
dicht. Staatliche  
jede Soufferte  
der Ausstellung  
re den Souffur-  
stellen. Heber  
ende Liste nach  
Die Vorbrüche  
entfalte sind von  
Nagold unmittel-  
zu begreifen.  
5. des folgen-  
wuchskrisen der  
Kommunal-  
der Wirtschafts-  
erwendung des  
Ortsvorsteher zu  
dafür zu sorgen,  
sch Abschluß der  
Dezember 1917)  
en.

ad Hülfskräfte  
ut davon. Bei  
wolle und dritte  
erlaubt; ebenso  
solchen land-  
1913 und 1914  
allgemeine Ver-  
niffer 2). Die  
Bestimmungen  
den. V.R.C.N.  
24. Juli 1917

sucht, den Sost-  
en, und insbe-  
ante Umfah von  
Lande hinausgeht,  
Aufstimmung des  
sowohl er über  
ch Vermittlung  
lenstrücker erfolgt.  
Oberamt:  
oppel A. B.

en in  
t!  
hlich 5.—  
5.25  
4.—  
3.—  
hlich 3.40

agold.  
er sucht  
Zimmer  
mieten.  
K. M. sind in der  
angeben.  
Schriften  
äumsjahr:  
deutsche Luther  
1.80  
Luther —.80  
Martin Luther  
—25  
Martin Luther  
—10  
er, Nagold.  
Bücher  
feld!



abänderte und vereinfachte. Zur Zeit schweben Verhandlungen, um das Gerichtswesen dem polnischen Staate zur Verwaltung zu übergeben. Daß die deutschen Interessen hierbei gewahrt bleiben werden, bedarf keiner besonderen Hervorhebung.

Mit dem Gerichtswesen soll voraussichtlich auch das Schulwesen der polnischen Staatsverwaltung anvertraut werden. Unter der deutschen Herrschaft haben sich die Schulen um 79 Prozent vermehrt. Die Sicherung der deutschen Schule hat sich der „Deutsche Schulverein“ in Warschau und der „Deutsche Landeslehrerbund“ ebenso zur Pflicht gemacht. Beide bieten die deutsche Heimat am tatkräftigsten Unterstützung. Ein Schulgesetz zur Sicherung der deutschen schulpflichtigen Minderheit in Polen in Vorbereitung.

Umfangreiche Arbeit erfordert die Seuchendekämpfung. Der Typhus und der Cholera ist die deutsche Verwaltung völlig Herr geworden. Das Fleckfieber und dessen Erreger, die Kleiderläuse, werden rücksichtslos und mit Erfolg bekämpft. Eine gänzliche Ausrottung dieser Krankheit war aber bisher nicht möglich.

Große Schwierigkeiten macht die Ernährungsfrage. Von den 6 1/2 Millionen Einwohnern des Generalgouvernements lebt fast der sechste Teil auf engem Raume zusammengeedrängt in Warschau. Groß ist die Zahl der industriellen Bevölkerung im deutschen Verwaltungsgebiet. Diese findet in der Nachbarschaft der Industrie nicht genügend Lebensmittel. Der von uns besetzte Teil Polens ist im Gegensatz zum österreichischen Bezirk Lublin, der fruchtbaren Boden und rein agrarische Wirtschaftsstruktur besitzt, kein agrarisches Lebensgebiet, sondern war schon im Frieden auf Zulieferung von Getreide und Fleisch aus dem Inneren Rußlands angewiesen. England bereitete absichtlich die Unterfütterung Polens durch Amerika. 70 Prozent der Bevölkerung sind Alkoholen. Eine fruchtbare Mitarbeit zur Unterfütterung der Regierung kennt die Bevölkerung nicht. Mangelnde Erleichterung, Unbildung, Unredlichkeit und Schmutz erschweren jede planmäßige Regelung. Dennoch ist es gelungen, mit Hilfe der Brotkarte, der sogenannten „billigen Läden“ und der Volkshäfen, sowie durch Beschlagsnahme von Brotgetreide, Gerste, Hafer, Hülsenfrüchten, Vieh und Kartoffeln die Bevölkerung, die zum weitaus größten Teile den ärmsten Schichten angehört, einigermaßen ausreichend zu ernähren. Die Nationen sind kleiner, wie die in der deutschen Heimat. Die heimatische Ernährungspolitik in ihrer Gesamtheit nach Polen zu verpflanzen, war weder angebracht noch möglich. Man beschränkte sich auf die Rationierung der wichtigsten Lebensmittel, ließ die übrigen im freien Verkehr und setzte auch keine Höchstpreise fest, weil bei der geringen Kaufkraft der großen Masse der Bevölkerung dort das Warenangebot der Nachfrage entspricht, während in Deutschland Nachfrage und Kaufkraft größer sind, als Markt und Erzeugung zuzusetzen vermögen.

Seit drei Monaten verfügt Polen auch über ein großartig aufgebautes, erfolgreich arbeitendes, zentrales Finanzinstitut, die „Polnische Landesbank“. Ihre Tätigkeit ist zurzeit nur auf das Generalgouvernement Warschau beschränkt. Es ist zu wünschen, daß sie bald auf das österreichische Verwaltungsgebiet Lublin übergriffen.

Die Bedeutung der einzelnen Verwaltungsorganisationen wird noch besonders behandelt werden. Schon dieser flüchtige Überblick aber zeigt, welche Summe von Arbeit von der deutschen Verwaltung in kurzer Zeit mit in der Krise geleistet worden ist. Die Polen sollten den Deutschen dafür aufrichtig dankbar sein und auch an ihrer Stelle mitwirken, daß Dauerndes erhalten bleibt. E. B.

### Wie man an der Front über den Reichstag denkt.

Dem „Kölnen Tageblatt“ wird folgender Brief des Sohnes eines schlichten, aber hochachtbaren Kölner Bürgers zum Abdruck zur Verfügung gestellt:

Rußland, den 21. Juli 1917.

Ueber Vater!

Ziehst Deinen Brief vom 16. Auch hier noch alles wohl. Zwar sind die Unseren in Ost-Galizien zur Offensive übergegangen, doch ist es bei uns dadurch womöglich noch um so ruhiger, denn der Russe kann Unternehmungen an anderen Frontstellen nicht machen, noch auch Bedrohungen dort abwehren, ohne Truppen und Geschütze von weniger gefährdeten Stellen dorthin zu schieben. Seine militärische Leistungsfähigkeit, ehemals in einer Dampfwalze geborgen, hängt also tatsächlich nur an einem Faden. Nimmt man die innere Verwirrung hinzu (die nicht geringer, sondern sogar größer wird), so kommt man ganz von selbst zu dem Glauben: es kann mit Rußland nicht mehr lange dauern. Und in solchem Stadium des Krieges, wo alle Entscheidungen auf des Schwertes Spitze stehen, mag der Deutsche Reichstag um einen „Frieden um jeden Preis“ zu betteln (einen anderen Eindruck wird die Friedensentscheidung bei dem Feinde nicht machen).

Dazu setzt die Reichstagsentscheidung, dieser „glänzende“ Triumph aller Ries- und Flaumacher dahel (und freilich auch einzeln an der Front) von einer „Ueberreife“ ihrer Friedenspolitik mit denen der Feldtruppen! Wir! 36 Monate haben wir alles Unmenschliche ertragen, um im 37. Monat, wo der Sieg winkt (und wenn auch noch ein bißchen länger dauert) die Waffen niederzulegen? Das ist ja wie, für die Nerven eines noch vernünftig denkenden Deutschen. Das ist nur für die kopulierten Nerven der Ries- und Flaumacher, die in ihrer ganzen innerlichen Unmenschlichkeit und Gedrohenheit nicht mehr von „heute“ auf „morgen“ denken können und nur das kindische Ge-

stammel haben! Friede, Friede, um jeden Preis! Einzel, was danach kommt! Denn das ist doch sicher: ein Friede, wie ihn der Reichstag will, wäre ein voller Triumph Englands. Und unserer tollstücker Untergang! Wer wollte die ungeheuren Kriegsschuldenlasten tragen, ohne die helfenden Tragflächen erweiterter Gebiete, wenn schon „Kriegsschuldigungen ausschließen“ müssen. England hätte gesagt, denn für Jahrzehnte lägen wir tot am Boden, daß wir kaum unser tägliches Leben fristen könnten, von einem Ring auf dem Weltmarktmarkt ganz zu schweigen. Das bedenken natürlich die Herren Flaumacher nicht. Ich weiß aber, sie, die heute ihr „Hoffnung“ rufen würden, wenn der Friede käme (einzel, wie er ausbleibt), sie wären auch die ersten, die das „Kreuziget sie!“ schreien würden, wenn das dicke Ende der Steuern nachkäme. Denn sie sind's, die nicht heute und nicht morgen das Gebot kennen, aus dem allein die wahre Quelle der Begeisterung und auch die Kraft des Durchhaltens fließt: Es ist nicht nötig, daß wir leben (nicht nur wir), sondern Deutschland immer!

Wäge Hindenburg uns bald zeigen, daß wir nicht nötig haben, solchen Frieden zu machen. Die deutsche Seele ist milde geworden, weil ihr die Führerschaft fehlt. Das heißt vieles verstehen und vieles verzeihen — aber nicht alles. Es hilft nichts, wir müssen durchhalten, kämpfen, siegen, und wenn's uns noch so dreckig geht, denn es geht um unsere Zukunft. Auf Englands Gnade können wir nicht bauen.

Und das mögen sich die Herren vom Reichstag gesagt sein lassen: nicht dann dürfen sie sich „Vertreter des deutschen Volkes“ nennen, wenn sie die deutsche Seele nehmen, wie sie durch augenblickliche Führerlosigkeit matt und milde geworden ist (das heißt an der Oberfläche bleiben), sondern dann, wenn sie hineinzufragen verstehen in die deutsche Seele, wie sie zu Ungeheuren fähig, wenn ihr eine hohe Führerschaft beschaffen ist. Im ersten Falle sind sie blinde Blindenführer, im letzten aber wäre Beispiel ihres Volkes. Wäge dieser Geist auch als Stern über dem Walle der „neuen Männer“ stehen und uns zu wahrhaftem Sieg und Frieden führen.

Mit den herzlichsten Grüßen stets Euer getr. Erich.

## Der Weltkrieg.

### Der amtliche Tagesbericht.

Großes Hauptquartier, 15. Aug. Amtl. WTB. Drogth.

#### Westlicher Kriegsschauplatz.

##### Seeresgruppe Kronprinz Rupprecht.

Bestehende Abwehrwirkung unserer Kampfarillerie in Flandern ergab für einen Teil des gestrigen Tages ein Nachlassen des feindlichen Beschießens. Die eingeleiteten Munitionsmengen entlasteten die Infanterie.

Erst gegen Abend kam die Feind mit voller Kraft den Feuerkampf wieder anzunehmen, der in der Nacht hindurch in großer Stärke andauerte.

Durch Angriff wurden englische Abteilungen, die sich bei Langhemack über den Steenbosch vorwärts hatten, aufgegeben.

Hessige Tealangriffe der Engländer südlich von Frezenberg und beiderseits von Hooge wurden abgelehnt.

Im Artois verstärkte sich der Artilleriekampf zwischen Halluch und Lens besonders in den heutigen Morgenstunden.

##### Seeresgruppe Deutscher Kronprinz.

Am Eschwin des Dames schickten bei Ceruy mehrmalige Angriffe der Franzosen, die zur Vorbereitung ihres Stoßes starke Artillerie angeführt hatten.

Auch in anderen Abschnitten dieser und der Champagnefront kam es zu lebhaften Feuerkämpfen.

Auf beiden Ufern der Maas hielt die vermehrte Artillerie die feindliche in Feuerhöhe stärkster Wirkung zusammengefaßt, an. Auch hier waren gute Ergebnisse der Kampftätigkeit unserer Batterien durch zeitweise Lahmlegung der feindlichen Artillerie erkennbar.

##### Seeresgruppe Herzog Albrecht.

Im Sandbagun hielt die Steigerung des gegenseitigen Feuers auch nachts an.

Durch Schneid und Können haben sich die Schloßstaffeln unserer Flieger zur wertvollen Angriffswaffe auch gegen Grabenwerke und Batterien entwickelt.

In Luftkämpfen, die in Flandern besonders zahlreich waren, und durch Abwehrfeuer sind gestern 20 feindliche Flieger und 4 Geschosse abgeschossen worden.

#### Östlicher Kriegsschauplatz.

##### Front des Generalfeldmarschalls

Prinz Leopold von Bayern.

Zwischen dem nördlichen Sereth und dem Ibruz erhöhte sich die Feuerintensität. Südlich von Larnopol besaßen russische Vorposten, deren Panzerkraftwagen Halt geben sollten, vor unserer Stellung zusammen.

##### Front des Generalobersts Erzherzog Joseph.

Südlich des Artois-Tales versuchte der Feind durch starke Entlastungsangriffe den Rückzug der inneren Flügel der 2. russischen Armee zu decken; alle Angriffe sind zurückgeschlagen worden.

Unsere Truppen drängten über Soneja hinaus nach

#### Seeresgruppe des

##### Generalfeldmarschalls von Mackensen.

Den im Bergland zu beiden Seiten der Putina nach Nordwesten wehenden Feind folgten unsere Kolonnen. Am Rand des Gebirges wurde Stravani, nordwestlich von Panca genommen.

Die siegreich vordringenden Truppen brachten heftige feindliche Gegenangriffe zum Scheitern.

In der Serethwiederung stürmten deutsche Divisionen den auf dem westlichen Finkufer gelegenen, zäh verteidigten Brückenkopf von Baltareu.

Außer hohen blutigen Verlusten büßten die Russen und Rumänen am Sereth und im Gebirge über 3000 Gefangene, mehrere Geschütze und zahlreiche Maschinengewehre ein.

#### Mazedonische Front.

Nichts von Bedeutung.

Der Erste Generalquartiermeister:  
Eubendorff.

#### Umgang an den deutschen Fronten.

Berlin, 14. August. WTB.

In Flandern war an den Brennpunkten der Schlacht, an der Küste, sowie nordöstlich und östlich von Ypern am 13. August das Artilleriefeuer von gewohnter Heftigkeit. Die Engländer versuchten durch überraschend einsetzende Feuerwellen von wechselnder Stärke die deutsche Verteidigung zu erschüttern. In der Gegend von Langhemack und Frezenberg sind englische Angriffe im Keime erstickt. Die beobachteten englischen Aufstellungen, sowie beteiligte Tanks wurden unter Vernichtungsfeuer genommen. Südlich von Ypern wurden starke feindliche Truppenverbände beschossen und mehrfach Patrouillen abgewiesen. Am 14. August, 5.45 Uhr vormittags, brachte ein kilbares, energisch durchgeführtes Stoßtruppenunternehmen die Deutschen in den Besitz der Waldfläche südlich Westhoek. Die englische Besatzung wurde in blutigen Nahkämpfen überwältigt.

An der Artoisfront war am Mittag die Feuerintensität heftig. Mehrere nördliche Erkundungsvorstöße, die mit starken Kräften beiderseits Halluch und an der Straße Ganelle-Fresnes unternommen wurden, scheiterten. Deutsche Stoßtruppen drängen nordöstlich Neumehapelle in die gegnerische Stellung ein. Ein Minenstollen und mehrere Unterstände wurden gesprengt. Durch 6 feindliche Fliegerbomben auf Lille wurden 6 Zivilisten verletzt und eine Kirche beschädigt.

An der Aisnefront, sowie in der westlichen Champagne war die Artillerieintensität erheblich gesteigert. Die französischen Angriffe auf die deutschen Stellungen am Cornillet scheiterten größtenteils in unserer Sperrfeuer. Was bis in die deutschen Gräben vordringen konnte, wurde im Nahkampf blutig abgewiesen.

Beiderseits der Maas herrschte vom Walde von Avoourt bis Bouz seit dem Morgengrauen des 13. August heftiges Artilleriefeuer. Infolge starken Regens flaute es am Mittag kurze Zeit ab, um von 2 Uhr nachmittags ab mit gesteigerter Stärke wieder einzusetzen. Das Feuer hielt die ganze Nacht hindurch an. Unter jenem Schutze versuchten die Franzosen während der Nacht starke Patrouillen vorzutragen, die überall durch Abwehrfeuer oder im Nahkampf abgewiesen wurden. Französische Bereitstellungen bei der Höhe 304 wurden unter Vernichtungsfeuer genommen.

An der Ostfront war nur an einzelnen Stellen die Artillerieintensität lebhaft. In der Bukovina und der Moldau erschöpften sich die Russen und Rumänen weiter in vergeblichen Gegenangriffen. So wurde südlich der Suczawa bei Arbora ein schwerer russischer Angriff unter großen Verlusten abgewiesen. Ferner scheiterten russisch-rumänische Angriffe westlich des Doriana-Tales, sowie zwischen Artois- und Cassau-Tal, ebenso nördlich Focari, sowie westlich der Bugau-Ründung. Die gegnerischen blutigen Verluste waren bemerkenswert hoch. Nördlich des Klosters Lepsa stießen Stoßtruppen der Verbündeten in die rumänischen Gräben vor und bekämpften mit einem Offizier, 56 Gefangenen und zahlreichen Grabenwaffen in ihre eigenen Gräben zurück. In der Dobrubtscha nahm die beiderseitige Artillerieintensität zeitweise große Heftigkeit an.

#### Der Seekrieg.

##### U-Bootsverfolgung.

Berlin, 14. Aug. WTB.

Ämlich wird mitgeteilt: Im Mittelmeer wurde wieder eine große Anzahl Dampfer und Segler mit einem Gesamttonnagehalt von über 50 000 Tonnen versenkt. Darunter befand sich ein großer vollbeladener Munitionsdampfer mit Kurs nach Port Said, der nach dem Torpedotreffer mit gewaltiger Detonation in die Luft flog. Von dem bewaffneten italienischen Dampfer „Cemprare“ wurde ein Sechszylindergeschütz erbeutet. Zwei Dampfer wurden aus einem ansehend nach Saloni bestimmten Geleitzug herausgeschossen. Ein großer Dampfer mit Kurs auf Marseille wurde torpediert, doch konnte das Sinken nicht festgestellt werden.

Der Chef des Admiralstabs der Marine.

#### Der Luftkrieg.

##### Zum Fliegerangriff auf England.

Die britische Admiralität meldet vom 13. August laut Köln, 13: Ein feindliches Flugzeug vom Gotha-Typ wurde auf dem Rückflug von England bei der belgischen Küste abgeschossen. Gleichzeitig wurde dort noch ein feind-



liches Flugzeug zerstört. (Dieses zweite zerstörte Flugzeug besteht, wie der amtliche deutsche Bericht besagt, in der Einbildung der englischen Admiralität.)

### Kleine Kriegsnachrichten.

Ein britischer Zerstörer auf eine Mine gelaufen.

London, 14. August. WTB. Die Admiralität teilt mit: Ein britischer Zerstörer ist in der Nordsee auf eine Mine gelaufen und gesunken. Der Kapitän, zwei Offiziere und 43 Mann sind gerettet.

### Unsere Soldaten in Afrika.

RNn, 13. August. Der RNn. Volkshög. von unterrichteter Seite zugehende Mitteilungen über die Kämpfe in Deutsch-Ostafrika vernehmen: Unter dem Oberbefehl Hamingtons versuchten englische Truppen die deutschen mehrfach einzukreisen, wurden aber blutig nach Kilwa zurückgeschlagen. Der Feind erlitt einen Verlust von 4300 Toten und Verwundeten. Anfang 1917 erneut unternommene Vorstöße der Engländer scheiterten. Beim Rückzug der Geschlagenen auf ihre Schiffe wurde ungeheures Material und Lebensmittel erbeutet. Hieraus gingen im April deutsche Schützentruppen zum Angriff gegen die Portugiesen über und drangen 100 Kilometer auf portugiesisches Gebiet bis zum Marokkaner vor. Die Portugiesen lösten nach Süden. Die Deutschen behaupteten ihre Stellungen. Auch die Truppen Northey wurden schwer geschlagen. Sie verloren ein ganzes Regiment. Die wiederholten englischen Niederlagen bewirkten den Rücktritt des Generals Sauts sowie seines Nachfolgers Hoskins. An seine Stelle ist jetzt der Brigadegeneral Dementier getreten. Unterdessen haben die Engländer eine neue Offensive gegen Deutsch-Ostafrika unternommen. Hierüber stehen jedoch Nachrichten noch aus.

### Graf Czernin in Berlin.

Berlin, 14. Aug. WTB. Der österreichisch-ungarische Minister des Auswärtigen, Graf Czernin, ist hier eingetroffen, um dem Reichskanzler einen Gegenbesuch zu machen.

Berlin, 14. Aug. WTB. Der österreichisch-ungarische Minister des Auswärtigen, Graf Czernin, wie die Nordd. Allg. Zeitung meldet, zwei Tage hier zu verweilen. Sein hiesiger Aufenthalt dient der Fortsetzung der Besprechungen mit dem Reichskanzler.

### Poincaré an der italienischen Front.

Rom, 14. Aug. WTB. Agencia Stefani meldet: Auf Einladung des Königs hat sich Poincaré an die italienische Front begeben, wo er vom König empfangen wurde, der ihm einen Filialadjutanten bis zur Grenze entsandgeschickt hatte. Soffici und Sonnino haben sich gleichfalls zur Front begeben. Poincaré wird vom Minister Bourgeois und dem Vizepräsidenten Barrère begleitet. Bei seiner Ankunft überreicht er dem König die Militärmedaille und das französische Kriegskreuz.

### Präsidentenreise in Frankreich.

Kopenhagen, 14. Aug. WTB. „Politiken“ bringt heute einen Leitartikel, überschrieben „Präsidentenreise in Frankreich“, in dem es heißt: Die Stellung Poincarés ist erschüttert, seitdem sein Geheimvertrag mit Russland bekannt geworden ist. Es gibt sicher in Kammer und Senat viele, die gerade das Programm des Vertrages unterschreiben würden und durchaus nicht Anhänger eines ansehnlichen Friedens im buchstäblichen Sinne sind, es gibt aber nur sehr wenige, die es billigen, daß der Präsident hinter dem Rücken der Volksovertretung ein so wichtiges Abkommen geschlossen hat. Gerade jetzt, wo die Staatsmänner der Entente immer wieder hervorheben, daß das deutsche Volk und seine Volksovertretung noch immer ohne wirkliche Macht seien, mußte die Nachricht, daß zwischen dem zaristischen Russland und Frankreich ein derartiges Abkommen geschlossen worden sei, überaus peinlich wirken. Daher ist es nicht unwahrscheinlich, daß in Frankreich wirklich eine Präsidentenkrise bestehe. — Auch „Socialdemokraten“ erklärt, daß der die weitreichenden französischen Eroberungspläne auf Kosten Deutschlands enthaltende Geheimvertrag, den Poincaré unter Umgehung des Parlaments mit dem Zaren abgeschlossen habe, sehr in erster Linie die Veranlassung zu sein scheint, daß Poincaré nun gezwungen sein werde, drei Jahre vor Ablauf seiner Amtszeit zurückzutreten.

### Der Kampf im eigenen Land.

Amsterdam, 15. August. WTB. Handelsblad meldet aus Stockholm, daß Kronstadt von 20000 Matrosen und Soldaten, die auf Seiten der Bolschewiki stehen, besetzt ist. Kronstadt wird von der Regierung blockiert und sie hofft es in 4 bis 5 Wochen einnehmen zu können.

### Zweifel in England an der russ.-rumän. Widerstandskraft.

Basel, 14. Aug. Nach Züricher Mitteilungen aus Mailand wird dem „Secolo“ aus London gedrahrt: Man bezweifle in englischen militärischen Kreisen, ob die rumänisch-russische Armee den Vorstoß nach Odeffa und die Eroberung von Bessarabien noch aufhalten könne.

### Einberufung der nationalen Armee Amerikas?

Washington, 14. Aug. WTB. Reuters meldet: Es wird mitgeteilt, daß die nationale Armee, die durch das Los bestimmt wird, im September unter die Fahne berufen werden soll.

### Vermischte Nachrichten.

— Pforzheim. In den Lebensmittelkammern kommen jetzt noch die Holzhornfiser, die auch hier auf den Holzwerkstätten ihr Unwesen treiben. Bei einer Verleserung auf dem Gerhaus boten sie 50 Mk. und mehr für den Eier buchene Scheller, der zu 17 Mk. angeschlagen war.

— Aichaffenburg. Ein kriegsgefangener Franzose hat zwei durchgehende Nasen ausgegriffen und mit großem Stolz abgeliefert. Es ist wirklich Zeit, daß Poincaré, der Stifter des Bündnisses, geht.

— Hamburg. Die Polizeibehörde verhaftete fünf Personen wegen Unterschlagung und Vervielfachung molenener Decken ganz großen Umfangs. Für 100000 Mark zu Kaufschillingern geschätzte Decken konnten beschlagnahmt und wieder herbeigeschafft werden.

— Pommern als Eierlieferant. Wie ein Mitglied Strahlbinder ornithologischen Vereins mitteilt, sind von der Provinz Pommern in der letzten Periode an Großstädte und Industriestädte 70 Millionen Eier abgegeben worden.

— Fürs ganze Reich. Reichlich spät kommt eine Meldung, die man eigentlich schon längst hätte erwarten sollen. Nach dem „Berliner Tageblatt“ ist nämlich jetzt die Einführung von Versandbüchlein für Obst und Gemüse, wie sie bereits in Württemberg und in den anderen süddeutschen Staaten üblich sind, für das ganze Reich als Abwehrmittel gegen das Hamstern beabsichtigt.

Berlin. Wie der „Berliner Lokalanzeiger“ hdt, wird der hiesige Reichskanzler von Bethmann Hollweg demnachst von Hohensternow nach München übersiedeln, um sich dort Kunststudien zu widmen.

### 600 Mann ertranken. Ein gewissenloser Kapitän.

Amsterdam, 11. Aug. WTB. Vor einiger Zeit kam das englische Dampfschiff „Dario“ bei St. Catharines Head mit dem Transportschiff „Rendit“ in Kollision. Dieses sank, und 600 Mann eines amerikanischen Arbeiterbataillons ertranken. In England schwebt eine Untersuchung betreffs des Verhaltens des Kapitäns der „Dario“, dem zum Vorwurf gemacht wird, daß er nicht genug getan habe, um die Schiffbrüchigen zu retten. Es herrschte Nebel und die „Dario“ fuhr langsam. Zwei Stunden lang hörte man an Bord das Summern der Schiffbrüchigen.

### Arbeitsniederlegung britischer Bergarbeiter.

Rotterdam, 15. August. WTB. Nach dem „Nieuwe Rotterdamse Courant“ berichten die „Daily News“, daß 40000 Bergarbeiter in Lanarkshire als Protest gegen den Lebensmittelwucher am 2. August die Arbeit niedergelassen haben.

### Aus Stadt und Bezirk.

Ragold, 16. August 1917.

### Chrentafel.

Das Wilhelmskreuz mit Schwertern erhielten: Bezirksfeldwebel Koch, Unteroffizier Berner und Unteroffizier Striegel vom Calver Bezirkskommando.

### Kriegsverluste.

Die württ. Verstarbten Nr. 598 verzeichnet. Albert Viktor, 21. 9. 79. Ragold l. verumdet, Brenner Friedrich, 12. 12. 98. Pfandhof l. verumdet, Bauer Jakob, 13. 6. 89. Ebnhausen l. verumdet, Hermann August, 30. 8. 92. Sulz verumdet, Kern Jakob, 22. 8. 96. Waldhof l. verumdet, Eys Wilm, 28. 3. 94. Unterstulm l. verumdet, Eys Richard, 28. 2. 96. Ragold l. verumdet, Wehl Michael, 2. 2. 75. Beuren l. verumdet, b. d. Er., Pfeiffer Jakob, 30. 4. 88. Unterstulm l. verumdet, Scholder Gottlob, 25. 6. 95. Felschhausen in Gefangenenschaft, Wehl Friedrich, 12. 3. 93. Wüplingen gefallen.

### Mangel an Gemeinnützigkeit.

Obwohl die gesetzlichen Verordnungen hohe Strafen androhen, wird von vielen Leuten mit einer geradezu sorglosen Selbstverleumdung gegen die Gesetze verstoßen. So sind der Polizeiverwaltung einer rheinischen Großstadt im Laufe eines Monats 23 Fälle bekannt geworden, in denen Kaufleute bezugsfähigliche Web-, Wirk-, Strick- und Schuhwaren ohne Bezugschein abgegeben haben. Der Haug, sich einen augenblicklichen wirtschaftlichen Vorteil zu verschaffen, war bei ihnen stärker entwickelt als ihr Rechtsempfinden. Leider sind solche Augenwischer des Handels keine Seltenheiten, die man erst mit der Laterne suchen muß. Der leicht erlangbare Vorteil für die eigene Tasche läßt bei leider viel zu vielen heute Rücksichtnahmen auf andere und erst recht auf das Staatswohl vermessen.

Auf Grund der letzten Bestandsaufnahme war die gesetzliche Regelung des Verbrauchs der Bevölkerung an bürgerlicher Kleidung eine zwingende Notwendigkeit. Ohne Regelung des Bedarfs und Verbrauchs wäre unsere wirtschaftliche Widerstandskraft auf's Äußerste gefährdet gewesen. In ihrer großen Mehrheit hat unsere Kaufmannschaft das Befehl unserer Kriegswirtschaft mit klarem Blick erkannt und sich ihr in würdiger Weise anpassen verstanden. Anders die Profisünder; ihnen ist jedes Mittel zum Zweck recht, deshalb dürfen sie sich auch nicht beklagen, wenn jedes Mittel angewendet wird, um sie als Schädlinge unserer Kriegswirtschaft zu bekämpfen.

— Geldentod. In der Nacht vom 12./13. ds. Mts. ist Oberleutnant Paul Hoffmann, Kommandeur eines württembergischen Landsturm-Infanterie-Regiments, Ritter des Ehrenkreuzes mit Schwertern, des Ordens der württembergischen Krone, Ritter des Militärverdienstordens, Inhaber des Eisernen Kreuzes I. und II. Klasse, fürs Vaterland gestorben.

— Aufgang der Säuerjagd. Der Beginn der Schutzzeit für Feldhühner ist durch eine K. Verordnung auf den 15. August festgesetzt worden.

— Für die Hausfrauen. Das billigste, wirksamste und einfachste Mittel gegen Kohlrauben soll ein Besprühen der Gemüße mit abgekochten frischen Tomatenblätter sein. Auf 10 Pfund Blätter nimmt man 30 Ltr. Wasser.

— Maul- und Klauenseuche. In Unterhollbach, Gemeinde Igeloch, Oa. Neuenbürg, ist die Maul- und Klauenseuche ausgebrochen.

### Aus dem übrigen Württemberg.

— Stuttgart. Bei dem bekannten Sturm auf dem Wochenmarkt (Schillerplatz) am 12. Juli hatte sich der 51 Jahre alte Baumeister Anton Stillingmayer ganz besonders dadurch ausgezeichnet, daß er auf das Schillerdenkmal sprang, wie nördlich „Hurra“ schrie und dadurch öffentlich Vergeltung erreichte. Da sich der Angeklagte in großer Aufregung befand und seiner Sinne nicht mehr mächtig war, was vielleicht der andere Unfall mit sich brachte, erfolgte Freisprechung. — Die 25 Jahre alte Marie Bauholzer aus Dillingen Oa. Kottweil war als Handlangerin im Schlachthof der Rdt. Fleischverorgungsstelle beschäftigt. Beim Abtragen der Würste blieben einige im Wert von 10 Mk. in ihren Händen und gelangten so in den hungerigen Magen. Auch bei der Hausausfuchung wurde mehrere Schinkenwürste gefunden, die auf demselben Wege in die Wohnung gelangte. Zur Verdonung erhielt die Angeklagte 4 Tage Gefängnis.

— Vom Unterland. Kommt da dieser Tage ein ehrfamer Wärtmeister auf ein Rathaus im Unterland, um sich über ein Nehl zu beschweren, das allzu lebendig war. Er sagte dem „amlierenden“ Fräulein, die Wärtmeisterin finde er beim Sieben. Eifrig erwiderte ihm das Fräulein: „Ja, was brauchen sie auch das Nehl zu sieben!“

— Schweuningen. Nach einem sehr schwülen Tag gegen in der Nacht zum Dienstag mehrere Gewitter über die Gegend, von denen das schwerste zwischen 12 und 1 Uhr über der Stadt zum Ausbruch kam. Ein orkanartiger Sturm brachte heftige Niederschläge, teilweise mit Hagel vermischt, der an Gärten und Feldern vielfach Schaden anrichtete.

— Schramberg. In der Nacht vom Montag auf Dienstag, noch 12 Uhr, zog ein schweres Gewitter über unsere Gegend, das von wolkenbruchartigem Regen, Hagel und Sturm begleitet war. Kammtlich auf der Höhe wüthete der Orkan unheimlich. Bäume wurden entwurzelt, Dächer abgedeckt, Fenster zerbrochen, in Feld und Gärten großer Schaden angerichtet und namentlich das Obst von den Bäumen gerissen. Der Schaden ist groß, da die Obsterte vernichtet wurde.

— Großbottwar. In der Paul Müdenbergerischen Gärtnereianlage wurde eine Erbe gestrichelt, die 3 Pfund und 290 Gramm wog. Gemüß ein Riesengemüß!

— Neckargartach. Dem Neckar-See wird geschriben: Leider ist man gegungen, wegen der Mischstände in der Fleischversorgung die Oeffentlichkeit in Anspruch zu nehmen. Wer die Mischstände nicht mit eigenen Augen sieht, würde sie nicht für möglich halten. Wenn nämlich hier die Leute Fleisch wollen, dann steht man sie ganze Nächte vor den Metzgerläden stehen. Am 10. August nachts 10 Uhr sah man schon zirka 30 Frauen vor dem Metzgerladen stehen. Wieviele mögen es dann früh um 7 Uhr gemessen sein, als der Laden aufgemacht wurde?

### Legte Nachrichten.

Ösmliche GEG.

London, 16. Aug. WTB. Draht. (Reuters.) Der parlamentarische Berichterstatter des „Daily Telegraph“ schreibt: Lloyd George werde sofort allgemeine Wahlen unternehmen, wenn die Arbeiterkonferenz am 21. Aug. bei ihrem Beschlusse bleibe, Vertreter nach Stockholm zu schicken.

### Keine Friedenssehnsucht.

Amsterdam, 15. August Draht. Nach einem heftigen Blatt schreiben die „Tamps“ über die Friedensvorschlüge des Papstes, sie könnten ihre Ueberraschung nicht verhehlen, daß der Vatikan auf eine glänzliche Aufnahme hoffe, dies sei eine vollständige Unkenntnis der Stimmung bei den Verbündeten.

### Die französisch-schweizerische Grenzsperr.

Bern, 16. August. Draht. Der Berner Bund meldet, die französisch-schweizerische Grenzsperr sei ganz überaus erfolgreich und der schweizerischen Postverwaltung von Postämtern aus mitgeteilt worden. Ein amtliche Nachricht über die Sperr traf nicht ein. Sie betrifft den Post-Personen- und Güterverkehr und erstreckt sich zunächst nur auf die Richtung Frankreich-Schweiz, während der Postverkehr Schweiz-Frankreich noch weiter besteht.

### Der rumänische Rückzug hinter den Sereth.

Genf, 16. August. Draht. Der Militärkritiker des Matin hält die rumänische Armee für gefährdet. Der kongenitliche Vormarsch der Armer Rodensien in der süd-





lichen und südlichen Flanke des rumänisch russischen Heeres schaffe eine bedenkliche strategische Lage, der sich die Rumänen nur noch durch den schnellsten Rückzug entziehen könnten. Daß die Bemühungen der russischen Heeresleitung die Disziplin wieder herzustellen, nach greifbare Erfolge haben werde, glaubt nach den letzten Mitteilungen der Militärkritiker des „Matin“ nicht.

#### Der Papst als Friedensvermittler.

Zürich, 16. Aug. Draht. Der „Messaggero“ meldet zu der päpstlichen Friedensnote, daß die Note nicht nur den kriegführenden, sondern auch den neutralen Mächten zugestimmt werde und daß sie nur den ersten Schritt einer weit ausgreifenden Friedensaktion darstelle. Von der Aufnahme der Note hänge die Durchführung eines zweiten päpstlichen Schrittes ab, der einen Waffenstillstand zu Land und zu Wasser bezwecke. (vz.)

#### Die Kriegslage am Abend des 15. August.

Berlin, 15. Aug. Draht. W.B. Amlich wird mitgeteilt: Wechselt harter Artilleriekampf in Flandern, im Aetois, an der Aisne und bei Verdun. Infanteriekämpfe bisher nur nördlich Senz und östlich Cerny-en-Lesnois im Gange.

In Rumänien bei der Verfolgung im Gebirge und bei Angriffen westlich des Sereth gute Fortschritte.

#### Die Entkeimung des Getreides.

Von Geh. Medizinalrat Prof. Dr. Rubner.

Das Verfahren über die Entkeimung des Getreides hat mit Recht Aufsehen erregt, da eine wertvolle Methode der Desinfektion bekannt gegeben wurde. Trotzdem werden gegen das Entkeimen von Getreide von verschiedenen Seiten in letzter Zeit Bedenken erhoben, die in keiner Weise gerechtfertigt sind. Das Getreidekorn enthält an einem Ende den Keimling eingelagert, der für gewöhnlich mit der Kleie abgetrennt wird. Man kann ihn aber durch besonderes

Mahloerfahren auch für sich gewinnen. Durchschnittlich erhält man kaum mehr als 1% des Kornes solchen Keimlingsmehles. Dieses besitzt bei Weizen und Roggen eine braune Farbe und schmeckt immer als Verunreinigung etwas Kleie an. Am reinsten fand ich jenes aus Roggen hergestellte. Bei Mais, bei dem die Entkeimung schon seit langen Jahren ausgeübt wird, sind keine so reichlichen Schalen beigemischt. Der Keim ist gewissermaßen die Anlage des Getreidekornes, aus der die neue Pflanze sich bildet. Er unterscheidet sich in der Zusammensetzung wesentlich vom übrigen Mehlskörper und der Kleie, ist reich an Eiweiß und Fett. Am frühesten hat sich die Maisentkeimung zum Zwecke der Fettgewinnung eingebürgert, aber auch deshalb, weil das Mehl dadurch besser und haltbarer wird. Das Fett in den Keimlingen hält sich nämlich nicht dauernd frisch, sondern wird unter dem Einfluß eines Fermentes ranzig und verschlechtert dann den Geschmack des Mehles. Sehr reich liegt es auch bei Weizen und Roggen. Das Fett kann aus den Keimlingen in reiner Form gewonnen werden und läßt sich kaum von Olivenöl unterscheiden. Vor dem Kriege wurde sehr viel Mais in deutschen Mühlen auf italienische Rechnung entkeimt, das Fett nach Italien geschickt, um dann dort als Nahrungsmittel des Olivenöls wieder in den Konsum zu gelangen.

Bei der Knappheit an guten Ölen hat man seit einem Jahre bei uns angefangen, die Entkeimung und Verfestigung aufzugreifen: es lassen sich recht erhebliche Mengen an Speisefett gewinnen, wenn die Entkeimung allgemein durchgeführt wird, das ist ein großer Fortschritt. Denn von diesem Fett haben wir sonst gar keinen Nutzen gehabt, weil es in die Kleie abfiel. Selbst wenn die Kleie ganz im Brot bleibt, geht wegen der Schwerverdaulichkeit solchen Brotes das Fett trotzdem größtenteils verloren. Insofern darf man also sagen, es findet eine Gewinnung von Fett für den Menschen statt. Es muß aber Vorsorge getroffen werden, daß solches Fett auch der Allgemeinheit zu angemessenem Preise zur Verfügung gestellt wird. Dieser Gesichtspunkt ist aber auch nicht außer acht gelassen worden.

Das Keimlingsmehl bietet noch den Vorteil, daß es, wenn auch das Fett ausgezogen ist, noch ein wertvolles Nahrungsmittel darstellt. Es enthält reichlich über 40 Prozent Eiweiß. Die Empfehlung des Keimlingsmehles zur menschlichen Ernährung ist schon 1911 auf dem Ernährungskongress zu Mailand erwohnen worden, wie überhaupt die Entkeimung, wie schon erwähnt, gar keine Neuerung ist. Nach meinen Untersuchungen ist das Keimlingsmehl und sein Eiweiß im Gegensatz zu dem Eiweiß der Kleie ein sehr leicht verdauliches Produkt. Man kann daher solches Mehl benutzen, um Konerven für Militärzwecke herzustellen, man kann es weiter zur Herstellung von Gebäcken für Diabetiker verwenden. Setzt man es zu anderem Mehl zu, so gewinnt dieses Gemisch ganz besonders an Wohlgeschmack. Wie gesagt, ist das wertvolle Produkt sonst bei der üblichen Vermahlung meist für den Menschen ganz verloren gegangen. So wertvoll es an sich ist, so begreift man aber doch, daß die Entkeimung des Getreides der Nährwert des Volksmehles kaum berührt, selbst unter der Annahme, daß der Keimling bei dem doch üblichen Schälern (Dekortigieren) des Getreides gar keine Verluste erleide, macht der Verlust nur 1 Prozent der Mehlmenge aus, was auf die Zusammensetzung einen äußerst geringen Einfluß hat und mit Rücksicht auf die unvollkommene Verdaulichkeit solchen Brotes überhaupt nicht mehr in Betracht kommt. Die Entkeimung ist also sicher kein Nachteil für die Volksnahrung, denn sie liefert zwei unter den heutigen Verhältnissen sehr wichtige neue Produkte.

Unserer heutigen Ausgabe liegt ein Flugblatt, betr. Aufforderung zur Ablieferung von Kupfer, Messing, Zink usw. bei, auf welche hiermit besonders aufmerksam gemacht wird.

Wetter am Freitag und Samstag. Gelegenliche Unterbrechung des trockenen und warmen, mehrfach heiteren Wetters durch Gewitterstürmungen.

Von der Schriftleitung herausgegeben. Druck v. Verlag des W. B. Sattler'schen Buchhandels (West-Güter) Wagg.

### Kommunalverband Nagold.

für die Geschäftsstelle wird ein **Verwaltungspraktikant oder älterer Verwaltungskandidat**

und ein tüchtiges, im Maschinenschreiben und Stenografieren gewandtes

### Schreibfräulein,

das womöglich schon mit Nahrungsmittelgeschäften auf einer Beamtung tätig war, sofort gesucht.

Meldungen mit Gehaltsansprüchen und etwaigen Zeugnissen werden bis zum 20. August erbeten.

Den 14. August 1917.

Amtmann Stroppel u. V.

Nagold.

### Rüchenmädchen gesucht für Seminar Küche.

Eintritt 1. September oder 1. Oktober.

Meldungen erbittet Seminarrektor Dietert.

Ein fleißiges, braves

### Mädchen

das kochen kann, in besseren Haushalt nach Karlsruhe auf 15. September oder früher gesucht. Angebote unter N. N. an die Geschäftsstelle d. St.

Nagold.

### Verloren

ging von der Friedenshändlerstraße auf Leuschensstraße ein brauner ledberner Geldbeutel samt Inhalt. Der ehrliche Finder wird gebeten, denselben gegen gute Belohnung in der Geschäftsstelle des Blattes abzugeben.

Nagold.

Ein zum 3. Mai 14 Wochen trächtiges frommes

### Mutter-schwein



verkauft am Samstag, 18. d. Mts. vormittags 11 Uhr

Gottlieb Hirth.

Einen Eimer sehr guten Apfelmoss kann abgeben. Obiger.

Berneck.

### Gefallenes Vieh

jeder Art, welches vertickt werden mußte, kauft zu Fischutter jederzeit Frei. Wilh. v. Gallingen'sche Forellenzucht, Fernsprecher Nr. 2.

Gesangbücher empfiehlt G. W. Zaiser.

### Ortspolizeil. Vorschrift

betr. das polizeil. Meldewesen.

Auf Grund von Art. 15 §. 2 des Polizeistrafgesetzes wird hiermit mit sofortiger Wirkung bis 1. Oktober 1917 angeordnet, daß

### jämtliche Fremde,

die länger als drei Tage in hiesiger Stadt verweilen, jeweils alsbald auf dem Rathaus besonders anzumelden sind.

Als Fremde sind auch Kinder und Verwandte anzusehen, die bei Privatleuten zu Besuch sich aufhalten.

Nagold, den 14. August 1917.

Stadtschulth.-Amt: Raier.

### Gemeindeverband der Schwarzwald-wasser-Versorgung in Bergorte.

Die Jahresrechnung für 1916

liegt eine Woche lang vom 17.—24. August d. J. auf dem hiesigen Rathaus zur Einsicht auf.

Michelberg, den 14. August 1917.

Der Verbandsvorsitzende:

Schultheiß Frey



Obhausen, den 16. August 1917.

### Trauer-Anzeige.

Vernommen, Freunden und Bekannten teile ich die schmerzliche Nachricht mit, daß mein innigstgeliebter Gatte, treubeforsorgter, guter Vater, Bruder und Schwager

### Gefr. Joh. Schroth

Inhaber des Eisernen Kreuzes II. Klasse und der Silbernen Verdienstmedaille,

nachdem er beinahe 3 Jahre in treuer Pflichterfüllung im Felde gestanden, an seinen schweren Verwundungen im Alter von 41 Jahren am 28. Juli im Landwehr Feldlazarett Nr. 25 den Heldentod fürs Vaterland gestorben ist.

In herbem Schmerz

die trauernde Gattin:

Marie Schroth

mit Tochter Maria.

Trauer Gottesdienst:

Sonntag, den 19. August 1917, nachmittags 1 1/2 Uhr.

Inserate haben im „Gesellschafter“ besten Erfolg.